Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 18

Artikel: Die moralische Kraft im Gefecht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Bafel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 18.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Breis per Semester ift franko durch bie Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werben birekt an die "Schweighauserische Berlagsbuchhandlung in Bafel" abressit, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme' erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Berantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Die moralische Kraft im Gesecht (Forts.). — Die beutsche Armee. Eintheilung und Friedensbislokation ber Komsmantobehörten und Truppentheile im Jahre 1873.— A. v. Crousaz, Kurze Geschichte ber beutschen Kriegsmarine. — H. Jochens, Trigonometrische Aufgaben nehst Erläuterung zu beren Bigung. — Kreisschreiben. — Eidgenoffenschaft: Instruktion für die eidg. Munitionskontrole. — Eidgenössischen Geschaft. — Eidgenössischen Gerporaloschule. — Nargau. — Basel. — Bern. — Bunsbessadt. — Tessuschen Deutsche Reich. — Bern. — Bunsbessadt. — Deutsche Reich Der neue Flottengrundungsplan und bie Regierungebentschrift. — Destreich: Das Studium ber Geschichte und Geographie an ben Borbereitungss und Kadetenschulen. — Preußen: Ausbildung ber Infanterie. — Schweden: Reue Organisation bes Generalstabes.

Die moralische Rraft im Gefecht.

(Fortfetung.)

Damit bas erfte ber Kall fei, muß ichon im Frieben in dem Beere bie moralische Rraft zu möglich= fter Starte entwickelt werben. Diefes geschieht burch Bewöhnung an Diegiplin und Behorfam. Da biefe allein aber nicht genugen, ben Solbaten zur hochften Leiftungefähigfeit anzueifern, fo muß man ben mi= litarifchen Geift, bas Ghr= und Pflichtgefühl weden. Man wird es auch nicht unterlaffen, in bem Falle eines Rrieges alle jene moralifchen Bebel zur Anwen= bung ju bringen, welche in bem vorliegenden Falle befonders geeignet erscheinen, die Solbaten gu ber bochften Rraftanftrengung anzuspornen. Solche moralifche Bebel find hoffnung auf Auszeichnung und Belohnung, Erweckung ber Baterlandeliebe, bes Nationalftolzes, Frembenhaffes, religibsen Fanatis= mus u. s. w.

Der Solbat unterzieht sich williger ben Anstrensgungen und Gefahren, wenn er dieselben nicht für nuhloß hält. Es ist beshalb nothwendig, in ihm bas Vertrauen auf ben Erfolg rege zu halten. Dieses muß seine Wurzel in dem Vertrauen auf die eigene Kraft, nicht aber in der Geringschähung des Gegners haben. Ein verachteter Feind wird leicht furchtbar! Der Soldat strengt sich weniger an, wenn er glaubt, leichtes Spiel zu haben. Er sieht sich dann bei dem ersten Zusammenstoß getäuscht und wird leicht entmuthigt.

Die Zuverficht des Soldaten wird gehoben burch Bertrauen zu den Waffen, der taktischen Ausbilbung und der Ruhrung.

Damit ber angesammelte Fond moralischer Rraft nicht vor Beginn bes Gefechtes verloren gehe, barf mit Beginn ber Feinbseligkeiten bie gewohnte Ord= nung bei ben Truppen nicht gestört, bie Zügel ber Disziplin burfen nicht nachgelassen werben.

Richt nur ber Felbherr burch feine Broklamatio= nen, fondern jeder Offizier muß bestrebt fein, ben Soldaten fur die Sache bes Krieges zu entflammen.

Möglichst gute Verpflegung und thunliche Schonung der Truppen tragen dazu bei, ihre physische und moralische Kraft bis zum Beginn des Kampfes möglichst zu erhalten.

Es ift von großer Wichtigkeit, besonbere bei bem erften Busammentreffen mit dem Feind, bag bie Truppen in möglichftem Bollbesit physischer unb moralischer Kraft seien.

Die Kraftaußerungen ber Truppen wie ber einzelnen Menschen sind eine Folge ihres Willens, ihrer moralischen Kraft. Dieser wird aber durch den physischen Zustand der Individuen vielfach beeinsstußt. — In der Natur kann man die Kraft nicht vom Stoffe trennen und im Menschen ist der physische und moralische Zustand auf das engste versknüpft. — Körper und Geist siehen in beständiger Wechselwirkung. Der leidende Körper zieht die Geistes und Seelenthätigkeit in Mitleidenschaft, sowie wiederum die herabgestimmte moralische Kraft ihren nachtheiligen Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des Körpers des Menschen ausübt.

Mubigfeit, Sunger und Durft konnen bie mora= lifche Rraft bedeutend vermindern.

Die Menschen find von Natur aus mit einem gewissen Maß physischer, geistiger und moralischer Kraft versehen. Durch Uebung und Gewohnheit können biese auf einen gewissen Grad entwickelt werden, boch gibt es Grenzen, die sich nicht übersichreiten lassen.

Bei bem einzelnen Individuum find bie Anlagen verschieden; die Fähigkeiten bes Einen können weister ausgebildet werden, als die des Andern; wenn wir aber bei zwei Individuen gleiche Anlagen vorausseten, so werden wir die Kraft bei demjenigen, bei welchem sie durch Uebung entwickelt wurde, jes

ner, wo dieses gar nicht ober nur wenig ber Fall war, weit überlegen finden.

Erschöpft ist ber Mensch zu keiner großen Kraftanstrengung mehr fähig. Die Erschöpfung kann bie Folge großer Anstrengungen ober bes Mangels ber nothwendigen Beburfnisse sein. — Die Erschöpfung der Kräfte tritt nicht bei allen Menschen in gleichem Maße ein. Uebung und Abhartung vermag Bieles.

Die Uebung erstreckt sich nicht blos auf Entwicklung ber physischen Krafte und bas Ertragen von Anstrengungen und Entbehrungen. Durch Uebung fann ber Meusch sich auch an Gefahr gewöhnen.

In dem Maße, als ein Mensch an Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren gewöhnt ist, werden diese die Kraft seines Willens weniger beein= flussen.

Bei einem angemessenen Borgeben läßt sichimmer eine größere Leiftungsfähigkeit erzielen, als wenn man auf bie Erfahrungsregeln keine Rudficht nimmt.

Gin Rennpferd wird, bamit es fein Biel erreiche, für feine Bestimmung porbereitet, und felbft in ber Bahn wird man feine Kräfte nicht gleich zu Anfang in ihrem vollen Maß in Anspruch nehmen. Nur burd Uebung und vernünftige Defonomie feiner Rrafte fann man mit bemfelben einen Breis errin= gen. - Cbenfo ift ed mit ben Truppen; man muß fie zu ihrer Bestimmung im Krieg vorbereiten und auf alle jene Umftande Rudficht nehmen, die geeig= net find, bei gleicher Arbeiteleiftung (bestehe biefe in Bewegung oder Rampf) bie nothwendige Unftren= gung zu erleichtern. Man barf ber Truppe nicht gleich bas erfte Dal bas Schwierigfte zumuthen. -Große Leiftungen find nur durch Uebung und Bewohnheit erhaltlich. Diefe machen, bag ber einen Truppe noch Manches zugemuthet werden barf, was von einer andern ju erwarten Thorheit mare.

Gine geubte friege= und siegesgewohnte Truppe überwindet mit einer gewissen Leichtigkeit Anstrengungen und Gefahren, welchen eine aus ungeübten Refruten bestehende erliegt. — Es ift ein gewaltiger Unterschied zwischen der alten Garde Napoleons I. und ben Moblaur des Feldzuges 1870-71.

Unter Umftanben fann burch Anspannung ber moralischen Kraft bie physische Leiftungsfähigkeit ber Truppen sehr erhöht werben. Begeisterung für bie Sache bes Krieges, Liebe zum Feldherrn, bas Bewußtsein fürzlich errungener Siege, können bie moralische Kraft ber Truppen und badurch ihre Leisftungsfähigkeit ungemein fteigern.

Doch wie die Leiftungefähigfeit des Einzelnen, hat auch die der Truppen ihre Grenzen. Wenn man in den Anstrengungen, welche man den Truppen zumuthet, ein gewisses Maß überschreitet, so wird sie erschöpft, erleidet großen Abgang, und Abspan=nung mit all' ihren üblen Folgen tritt ein.

Der phyfischen Abspannung folgt bie moralische; bieje außert sich burch vollfommene Gleichgültigkeit und Abstumpfung.

Da ber phyfische Zustand ber Solbaten auf ihre moralische Kraft zurücknitt, wird man es möglichft

vermeiben, fie ausgehungert und erschöpft in bas Befecht zu führen.

In allen Berhältniffen bes Rrieges wird man auf möglichfte Schonung ber Kräfte bes Solbaten, fo viel es die Berhaltniffe gestatten, Bedacht nehmen. In Rube wird man die Truppen, fo lange es ohne Befahr gefchehen fann, befonbers in falter Jahres= geit, unter Dach ju bringen fuchen, man wird ben Sicherheitsbienft auf bas Nothwenbige befchranten, für regelmäßige Ausgabe ber Nationen forgen u. f. w. In Bewegung wird man die Truppen nicht mehr als nothwendig ermuden, wird Bewalts= und Nacht= marfche wo thunlich vermeiben, man wird ftrenge Marschbisziplin beobachten und alle aus ber Gr= fahrung abgeleiteten Regeln beruckfichtigen, die ge= eignet find, ben Marsch zu erleichtern. Wo es bie Umftande gestatten, wird man bafur forgen, bag die Truppen vor dem Gefecht ausgeruht und abge= focht haben.

Es ift ein fehr großer Unterschied, wenn man zum Gefecht vorbereitete gegen unvorbereitete, ausgeruhte gegen mude, gut verpflegte gegen ausgehungerte, bisziplinirte gegen unbisziplinirte, gut bewaffnete gegen schlecht bewaffnete, tapfere gegen feige, entschlossene gegen unentschlossene, taktisch gut ausgebildete gegen Refruten, gut geführte gegen schlecht geführte, siegreiche Truppen gegen solche, welche fürzelich Niederlagen erlitten haben, fechten läßt.

Um, auf bem Schlachtfelbe angekommen, bie moralische Rraft ber Truppen inmitten der Gefahren bes Rampfes aufrecht zu erhalten, muffen bie Offi= ziere benselben fiets bas Beispiel größter Tapferkeit und Todesverachtung vor Augen stellen.

Jeder Abtheilungschef muß sich bei Beginn bes Gefechtes erinnern, daß seine Haltung für die ihm unterstehende Mannschaft von großem Einfluß ist. Er muß sich gegenwärtig halten, daß der Soldat ihm im Gefecht so lange willig folgt und der Gefahr tropt, als er die Ueberlegenheit des Offiziers fühlt. Bei Milizen und Truppen, die nur kurze Dienstzeit haben, ist dieses weit mehr als in stehens den Armeen der Kall.

Mit der herrschaft bes Offiziers über die Mann= schaft ist es vorbei, wenn er die Ruhe verliert, er= regt oder in seinen Befehlen unsicher wird.

Sehr gefehlt ware, wenn ein Offizier durch Miene ober Worte verrathen wurde, daß er die Lage der Dinge für bedenklich halt, wenn fie ihm auch noch so schlimm ober verzweifelt vorkommen mag. Sie wurde jedenfalls durch seine Unbedachtsamkeit jes wirklich werden.

Je größer die Gefahr, je miglicher die Lage, besto mehr Ruhe ift nothwendig, fie abzuwenden und die Berhaltniffe gunftiger zu gestalten.

Gine Pflicht bes Offiziers ift es, in feiner Abtheilung keine Uebereilung, keine Gigenmächtigkeit, keinen Ungehorsam, kein Zeichen der Furcht und keine zaghaften Reden zu dulden. Wo Worte nichts nügen, da darf er sich nicht lange befinnen, von dem Sabel und nöthigenfalls dem Revolver gegen Ehrund Pflichtvergessene Gebrauch zu machen.

Der Truppenoffigier haftet mit Ghre und Leben

für seine Abiheilung. Er ift für ihre Leiftungen im Gefecht verantwortlich. Er wird baber mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirfen, daß die Truppe ihre Schuldigkeit thue, daß keine Unordnung entstehe und ber Gedanke, auszureißen und feige bavonzulaufen, in Keinem aufkomme.

Die Schließenten haben ben Kommanbanten in biefer Beziehung fraftig zu unterftugen. Sie vers hindern, daß Einzelne in dem Getummel fich bavon= machen.

Das Leben bes Solbaten, wie das bes Offiziers, gehört im Gefecht dem Baterland. Wer fich diesem Opfer entziehen will, wer durch seine Furcht ein schlechtes Beispiel gibt, oder burch Ungehorsam das fraftige Wirken gefährbet, hat das Loos, welches ihn unabwendbar trifft, sich selbst zuzuschreiben.

Die Hauptaufgabe ber Subaltern=Offiziere besteht barin, ben Kommandanten in Aufrechterhaltung ber Ordnung zu unterstützen und über den Bollzug seiner Befehle zu wachen. In allen Lagen des Gefechtes suchen sie auf ihre Mannschaft moralisch einzuwirfen, ihre Ruhe im Geschützeuer wird wesentzlich dazu beitragen, die Truppe zum Aushalten zu veranlassen, an der Spitze stürzen sie sich im Anzeriss mit größter Kühnheit dem Feind entgegen. Sie sühren die Tirailleurschwärme und reißen diese durch ihr Beispiel mit sich fort.

Die Truppe ift immer wie ihre Offiziere. Sind biese taktisch gebilbete, ehrgeizige und tapfere Leute, so wird fich die Truppe gewiß auch gut schlagen und ihnen willig folgen.

Um ihre Aufgabe möglichst vollftändig zu erfüllen, muß sich bas Benehmen ber Offiziere während bes Kampfes nach der momentanen Lage richten. Befin= bet sich die Truppe im Geschützfeuer, ohne Gleiches mit Gleichem vergelten zu können, so muß der Offizier, in fester Haltung vor der Front auf und abs gehend, durch scherzende Worte auf die Mannschaft einzuwirken suchen.

Erwartet man ben Augenblick zur Borrückung, so erinnern bie Offiziere ihre Leute an bie hauptschilichken Grundsaße bes Infanteriegefechtes, emspehlen Schonung der Munition, keinen Schuß, ohne zu zielen, abzugeben, auf die Signale zu achten und sich wechselweise zu unterstüßen, sich rasch zu ralliren, wenn hiezu bas Zeichen gegeben wird. Sie sagen, baß wer Schreckensrufe ausstößt ober zu fliehen sucht, ohne weiteres niedergemacht werde, daß hinter ber Schlachtlinie aufgestellte Feld-Gensbarmen und die Reserven Befehl haben, jeden Ausreißer zusamsmenzuschießen.

Erhalt ber eine Truppenabtheilung befehligenbe Offizier Befehl zum Angriff, so trifft er mit Rube und kaltem Blute seine Anordnungen und beginnt bann bie Bewegung.

Im naben Feuergefecht horte in ben Rampfen ber neuesten Beit, in Folge ber burch bie neuen Waffen bedingten Berhaltniffe, die Leitung beinahe ganzlich auf. Reine Stimme, fein Signal übertont ben betäubenden Larm bes Schnellfeuers.

Das perfonliche Beispiel ber Offiziere muß das Rommando erfeten.

Im heftigen Tirailleurgefecht, wo die Uebermaschung ber Mannschaft durch die Chargen (Offiziere und Unteroffiziere) beinahe unmöglich ift, muß ber ben Solbaten eingeflößte militärische Geift, bas Pflichtgefühl ihr Führer sein. — Daß sich damit gute Resultate erreichen lassen, wenn man bei der Erziehung des Soldaten den rechten Weg eingeschlagen hat, davon haben die Preußen im Feldzug 1870—71 in Frankreich den Beweis geliefert.

Leichter als bei ber Infanterie ift die Ueberwaschung bei der Artillerie. Hier hat der Offizier seine ganze Abtheilung, ja jeden Einzelnen stets unter Augen. Da die Wirtung des Feuers großentheils von der Ruhe abhängig ist, so darf in feuernden Batterien keine Uebereilung und nicht die geringste Unordnung geduldet werden. Ruhe ist besonders in gefahrvollen Augenblicken nothwendig. Eine Batterie darf während ihrer Feuerthätigkeit kein anderes Bild, wie auf dem Uebungsplat bieten. Zeder Griff, jede Bewegung muß und kann mit der Präzission einer Friedensübung ausgeführt werden.

Bei ber Reiterei ist ber Plat bes Offiziers im Falle einer Attaque an ber Spipe seiner Abtheilung. Er muß bieser ben Weg zum Ruhme zeigen. Bei keiner Waffe hat bas Beispiel glänzenber Tapferkeit so großen Einfluß, als bei ber Reiterei. Allerdings wird ber Reiteroffizier gut thun, sein Auge nicht blos auf ben Feind, sondern auch zeitweise auf seine Mannschaft zu richten, um sich zu überzeugen, daß er seiner Abtheilung nicht zu weit voraus komme und biese ihm folge. *)

Um bie moralische Kraft ber Truppen im Gefecht möglichft lange zu bewahren, ift vor Allem noth= wendig, fie feinen unnügen Berluften auszusetzen. Die Richtbeachtung bieses Grunbsates kann Ursache großer Unfälle, ja von Katastrophen werben.

Jebe Truppe vermag nach bem Grabe ihrer Disziplin, ihres Geistes und ihrer Kriegsgewohnheit gewiffe Berluste zu ertragen. Erleibet sie biese, bevor sie wirksam in bas Gefecht einzugreifen im Stanbe ift, was in Folge ber Unfähigkeit ihres Führers leicht geschehen kann, so ist ihre moralische Kraft und Leistungsfähigkeit verbraucht, bevor sie gekampft hat.

Die Kriegsgeschichte weist zahlreiche Beispiele auf, wo schlecht geführte Truppenabtheilungen ohne allen vernünftigen Zwed ben furchtbarften Berluften ausgesetzt wurden. Doch wie soll ein Offizier im Stande sein, Truppen gut zu führen und vor Berluften zu bewahren, wenn er nicht weiß, was er zu thun hat, welches leicht geschieht, wenn er im Frieden fich auf die blofe Erlernung bes Reglements beschränkt und bie Taktik vernachläßigt hat.

Da bie heutzutage gebrauchlichen Waffen eine große Zerftorungefraft besiten, ber geringfte Fehler in ber Führung sich furchtbar racht und mit bem

^{*)} In bem Feldzug 1848—49 in Ungarn fam es mehrmals por, bag mit Bollblutpferben berittene Kavallericoffiziere ihren Abtheilungen weit voraus famen, ohne daß ihnen bieselben zu folgen vermochten, und in Folge bessen Angesichts ihrer Truppe von ben feinblichen Reitern zusammengehauen wurden.

Blut der Untergebenen bezahlt werden muß, so ift es unabweisbare Pflicht eines jeden Offiziers, sich mit den neuen Rriegsmitteln, ihrer Anwendung und Wirfung, sowie mit der durch dieselben bedingten Fechtart der drei Waffen genau befannt zu machen. Wer Truppen führen will, muß hiezu nicht nur die nöthigen moralischen Eigenschaften besitzen, sondern soll sich auch die nöthigen Kenntnisse erwerben.

Bei Berleihung militarifder Grabe follte Befahigung bas einzig Maggebenbe fein.

Wer ben minbesten Begriff von ber Berantworstung bes Offiziers im Felbe hat, ber muß oft über ben gedankenlosen Leichtstinn erstaunen, mit welchem wichtige Grabe und Führerstellen verliehen und ansgenommen werben. *)

(Fortsetzung folgt.)

Die beutsche Armee. Eintheilung und Friedens-Dislotation der Kommando-Behörden und Truppentheile im Jahre 1873. Aus amtlichen Quellen des preußischen Kriegsministeriums zus sammengestellt. Dritte verbesserte Auflage. (Abgeschlossen Ende März.) Berlin, 1873. E. S. Mittler und Sohn. Preis 1 Fr.

Die Schrift enthält die Gintheilung und Friedensbislofation der Rommandobehörden und Truppentheile ber deutschen Armee nebst Stellenbesetzung. Ferner die Friedensdislofation nach Nummernfolge und alphabetisches Verzeichnis des Quartierstandes der nämlichen Rommandobehörden und Truppentheile berselben Armee.

Kurze Geschichte ber beutschen Kriegs-Marine, nach ihrem Ursprunge, ihrer organischen Entwicklung und ihren bisherigen Leistungen von A. von Crousiz, f. preußischem Major z. D. Lieferung 1. Berlin und Wriezen a. D. 1873. Berlag von E. Riemschneiber.

Zwed bes Buches ift eine Gesammtübersicht ber 24jahrigen Geschichte ber beutschen Kriegsmarine ju geben.

Dieses Beispiel ift nicht vereinzelt. Hunbert anbere ließen sich aus bem Feldzug 1866 in Bohmen anführen. Untenntniß bes Bundnadelgewehres und eine topflose Tatit haben damals die tapfere östreichische Armee in wenigen Tagen zu Grunde ge-richtet.

Dieselbe, erst im Entstehen begriffen, bleibt zwar heute noch weit hinter ben maritimen Streitmitteln anderer Großmächte zurud, doch die beutsche Marine entsprang dem Lieblingswunsche einer großen Nation, und dieser gründet sich auf die historische Nothwendigkeit. Es ist kaum eine Frage, ob eines Tages die deutsche Marine der Landarmee, was Machtentwicklung anbelangt, ebenbürtig zur Seite stehen werbe.

Die vorliegende erste Lieferung beginnt mit ber Borgeschichte, mit dem Ursprung der deutschen Marine, wobei besonders die brandenburgische Marine des großen Kurfürsten gewürdigt wird; schilbert dann die Entstehung der beutschen Marine, ihre Entwicklung und Thätigkeit bis 1864, nebst ihren auf dieses Jahr fallenden Kriegsleistungen in der Oft= und Nordsee.

Nicht ohne biplomatisches Geschick wird bie Schlappe, welche die preußische Marine bei cap tres forcas bei ihrem ersten Auftreten erlitt, als eine Art Sieg bargestellt. Befanntlich war bieselbe eine Volge des fopflosen Angriffes, den Prinz Abal-bert auf die Rifpiraten unternehmen ließ.

Die Schrift ift bem Nicht=Militar leicht verftanblich.

Trigonometrische Aufgaben nebst Erläuterung zu beren Lösung. Für Offiziere-Afpiranten und Militärschulen bearbeitet von H. Jochens, Major z. D. Mit 58 Abbildungen in Holzschnitt. Berlin, Nifolaische Verlagebuchhandelung.

Die Absicht bes herrn Berfassers bieser trigonometrischen Aufgaben mit ben beigefügten Erläuterungen war, bem Anfänger in ber Mathematik eine Anleitung zu geben, trigonometrische Aufgaben richtig zu behanteln und ihnen durch Uebungsbeispiele bie nöthige Fertigkeit im Lösen berselben zu versschaffen.

Das Bentral-Komite der schweizerischen Militär-Gesellschaft an die Kantonal-Sektionen.

Theure Baffentameraben!

Bor einem Jahr ist das eidgenössische Offizieresfest vom Bentralsomite in Berbindung mit dem Offiziereverein Aarau verschoben worden und wir haben Ihnen die Gründe dieser Schlußnahme mit Zirkular vom 18. Mai 1872 mitgetheilt. Diese Gründe haben nun insofern aufgehört zu existiren, als die politischen Strömungen eine Färbung ansgenommen haben, welche dem Feste weniger hindernd in den Weg tritt und die eine ruhige Erwägung militärischer Fragen wohl zuläßt. Mehr und mehr erhebt sich das Bedürfniß durchgreisender Resormen auf dem Gebiete der Militär=Verwaltung und Instruktion, und bereits sind auch die Ideen darüber sowiet abgeklärt, daß eine Besprechung derselben von Seite der eidgenössischen Offiziersgesellschaft nicht

^{*)} Beiche Folgen bie Unwiffenheit im Gefecht haben kann, bavon ein Beifpiel.

In einem Gefecht ber neueren Zeit wurden einige Refervebataillone gegenüber einem vom Feind besethen Höhenzug, bessen Ausläuser sich das erste Tressen bemächtigt hatte, in einer offenen Ebene in Sammelstellung aufgestellt. Die seindliche Artillerie nahm diese Bataillone zum Zielpunkt und bald schlug Geschoß für Geschoß in die Masse. In wenigen Minuten lagen 200 Mann todt und verwundet am Boden. Die Truppe kam in Unordnung und wurde selbstüchtig! Diese Schmach hätte ihr Kommandant sich und ihr leicht ersparen können. 200—300 Schritte vorwärts an dem Fuß eines steil absallenden Borsprunges des Höhenzuges, auf bessen oberster Kuppel die seindliche Artillerie stand, wäre die Truppe vollständig gegen das Feuer geschüßt gewesen. Unkenntniß der Wirkung des gezogenen Geschüßes und der Mittel, diese zu vermindern, endlich Bernachlässigung der Benützung des Terrains haben die Katassrophe herbeigesührt.